

22. SONNTAG IM JAHRESKREIS C

Lesungen: Sir 3, 17-18.20.28-29

Hebr 12,18-19.22-24a

Evangelium: Lk 14, 1.7-14

Predigt

I

«Si comprehendis, non est Deus – Wenn du meinst, es begriffen zu haben, dann ist es nicht Gott.» – das sagte der hl. Augustinus.
Am vergangenen Donnerstag feierten wir seinen Gedenktag.

Augustinus hatte ein bewegtes Leben, inklusive einem unehelichen Sohn.

Er war einer, der nach der Wahrheit suchte, sich mit allen möglichen Theorien und Philosophien beschäftigte.

Erst mit 33 Jahren liess er sich taufen, wurde schliesslich Bischof von Hippo, im heutigen Algerien. 430 starb er, als die Vandalen vor den Toren der Stadt standen.

Irgendwie erinnert mich die Lebensgeschichte von Augustinus an das Verhalten vieler Menschen unserer Zeit.

Man will wissen, verstehen, erklären, die Dinge in den Griff bekommen.

Selbst Gott, sofern er überhaupt noch in den Denkhorizont kommt, wird in die Passform unserer Denkmuster gepresst.

Mit intellektueller Akrobatik wird versucht, zu beweisen, dass es Gott gibt oder eben nicht.

Und dann kommt ein Augustinus daher uns sagt:

„Meinst du es begriffen zu haben, dann ist es nicht Gott.“

II

Es wird innerhalb der Kirche viel gejammert, dass so viele austreten.

Die grösste Konfession in unserem Land sind die Konfessionslosen.

Man sucht nach den Gründen: z.B. die sexuellen und geistlichen Missbräuche.

Man sucht nach den Schuldigen; die Priester, Ordensleute, generell, die Kirche.

Man sucht nach Strategien, wie die Kirche wieder attraktiv werden könnte.



Wenn die Priester erst einmal heiraten können, Frauen zu Priesterinnen geweiht werden, dann würde es wieder aufwärts gehen mit der Kirche. Seit Jahrzehnten wird dies in Endlosschleife wiederholt.

Das machten zwar bereits die Reformatoren, die Christkatholiken, die Anglikaner und weitere Kirchen.

Aber auch diese Kirchen werden nicht von Gläubigen überrannt.

III

Manchmal habe ich den Eindruck, für viele Menschen ist nur schon das Wort ‚Gott‘ allein ein Reizwort.

Dass es einen Gott geben soll, löst bei manchem Ärger aus.

Dass da einer über allem stehen soll, was wir mit dem Verstand erkennen und wissen können, ist eine Beleidigung, eine Kränkung des Menschen.

Die Denkmuster haben sich verändert.

In meiner Kindheit war die Sünde eine Beleidigung Gottes.

Inzwischen, so scheint mir, ist es umgekehrt:

Nur schon der Gedanke, es könnte einen Gott geben, ist für manche eine Beleidigung, eine Demütigung, eine Kränkung.

Wenn es Probleme, Schwierigkeiten auf dieser Welt gibt, dann müssen wir Menschen sie selbst lösen.

Man dürfe nicht auf Gott abschieben, was der Mensch tun soll.

Ausdruck dafür ist auch der Moralismus unserer Zeit.

Moralisten wissen genau, was zu tun ist, und fordern dazu auf, sich anzustrengen und an alle Regeln zu halten.

Dann können wir eine bessere Welt gestalten.

Diese Haltung scheint mir weit verbreitet zu sein, bis in die Kirche hinein:

Wir müssen nur die richtigen Reformen anpacken, mit den richtigen Mitteln die Botschaft Jesu wieder attraktiv machen, dann geht es wieder aufwärts.

IV

Ich bin da skeptisch und erlaube es mir, in meinem Alter auch zu sein.

Ich meine zu beobachten, der Mensch, der sich von Gott gekränkt fühlt, alles selbst in die Hand nehmen will.

Für alles lässt sich ein Argument finden.

Der Mensch bestimmt, wer ein Recht auf Leben hat, bestimmt auch, dass jeder ein Recht auf den selbstbestimmten Tod hat.

Der Mensch selbst bestimmt, ob er ein Mann, eine Frau oder etwas dazwischen sein will.

Der Mensch bestimmt, was wahr oder falsch sein soll, bestimmt darüber, was jedermann und jedefrau denken soll.

Schaue ich in die Beiträge vor allem in den (a)sozialen Medien an, bekomme ich den Eindruck, jeder und jede meint, sein Beitrag sei weltbewegend. Im Brustton der Überzeugung wird die eigene Meinung als einzig richtige präsentiert.

Man meint, man habe es verdient, auf den ersten Platz im Meinungsmarkt gesetzt zu werden, wie die geladenen Gäste in der Geschichte, die Jesus im Evangelium erzählt.

V

Augustinus erinnert daran:

Wir können nicht alles wissen, nicht alles begreifen, schon gar nicht Gott.

«Si comprehendis, non est Deus – Wenn du meinst, es begriffen zu haben, dann ist es nicht Gott.“

Nicht wir Menschen müssen uns den Zugang zu Gott erarbeiten. Augustinus versuchte dies über Jahre hinweg, bis ihm die Einsicht geschenkt wurde:

Es ist Jesus, der uns den Weg zu Gott, zu jenem Himmel zeigt, wie er im Hebräerbrief beschrieben.

Es ist Jesus, der uns lehrt, wie wir an Gott glauben können.

Dazu müssen wir uns erst einmal heilen lassen von der Kränkung, dass wir nicht alles wissen und begreifen können.

Dann erübrigt es sich, dass einer sich über den anderen stellt.

Kräftemessen, wer der Grösste sei, wer den Ehrenplatz bekomme, ist vor Jesus nicht mehr nötig.

Lassen wir unsere Haltung von Jesus verwandeln, dann geben wir auch dem Letzten seinen Platz.

Erich Guntli, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Werdenberg